

then
ziehen ist
sub Nr.
sten Zu-
recher'sche
lbe aus
ufen.
em auf
elegenen

me

630 - 33)

ie,
289,

2,
Ber-
wird
und
rad,
ab-

67-1)

nt.

etchnete
gerader
ank zu

fl. 82

" 85

" 100

für

eben-

er,



b Krum-
e ihre in
nd Wgen-
ragsbäl-

ahl

Gewerk-
Preiscon-
- 3,4)

Pränumerations-Preise:

Für Arab:

Ganzjährig	14 fl. — fr.
Halbjährig	7 " — "
Vierteljährig	3 " 50 "
Mit Postversendung:	
Ganzjährig	16 fl.
Halbjährig	8 " — "
Vierteljährig	4 " — "

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Feiertagen.
Manuscripte werden nicht zurückgegeben.

Redactions- und Administrations-Bureau:

Hauptgasse Nr. 2, im N. 3. Steiniger'schen Hause,
2. Stock.

Aufträge für Inserate

übernehmen auswärts die Herren Haasenstein & Vogler in Wien, (Neuer Markt 11), Hamburg, Berlin, Leipzig, Frankfurt a. M., Basel, die Jäger'sche Buchhandlung in Frankfurt a. M.; A. Schulz & Comp. in Leipzig, A. Oppelt in Wien und Rudolf Mosse in Berlin, Breslau, Hamburg, München, Nürnberg, Frankfurt a. M., Wien, Prag, Straßburg, Zürich.

Inserions-Preise:

Die 5-spaltige Petitzeile oder deren Raum wird das erste Mal mit 6 kr. und bei jeder folgenden Einrückung mit 4 kr. berechnet.

Stempelpolitur für jede malige Insertion 30 kr. e. W.

Arader Zeitung.

Mit 15. Juli

beginnt ein neues Abonnement auf die

Arader Zeitung

samt Wochenbeilage

„Volkswirtschafts- und Handels-
Zeitung“.

Pränumerations-Bedingnisse:

für Arab

für Auswärtige

mit täglicher Zustellung ins Haus:		mit täglicher Postversendung:	
Halbjährlich	7 fl. — fr.	Halbjährlich	8 fl. — fr.
Vierteljährlich	3 " 50 "	Vierteljährlich	4 " — "
Monatlich	1 " 20 "	Monatlich	1 " 40 "

Von einem jeden Tage ab kann auf die „Arader Zeitung“ abomirt werden, jedoch wegen Expeditionsrückichten derart, daß das Ende eines Abonnements immer mit dem Schlusse eines der nächstfolgenden Monate zusammenfallen muß.

Die Pränumerationsgelder bitten wir franco einfinden zu wollen.

Arad im Juli 1871.

Die Administration.

Ungarische Stimmen.

× Wien, 11. Juli.

Die Rede des Grafen Hohenwart in der letzten Sitzung des Herrenhauses von 4. Juli findet in einem Theile der ungarischen Presse eine besonders anerkennende, sympathische Aufnahme. So schreibt der „Ungarische Lloyd“ aus diesem Anlasse: Das Erscheinen der Bischöfe, Erzherzoge und Feudalen im Herrenhause, so verschiedenen Ursachen und Einflüssen es auch zugeschrieben werden darf, zeigt zum

Mindesten das Eine, daß der gegenwärtige Cabinetschefs alle Fäden in seiner Hand concentrirt — alle, bis auf einen — und dieser unerwartete, in gewissen Kreisen geradezu verblüffende Erfolg kann, indem er oben und unten Vertrauen erzeugt, den inneren Frieden wenigstens näher bringen, wenn schon nicht sicher erreichen. Jeder von der bisherigen Majorität des Reichsrathes unternommene Schlag prallte auf dessen eigene Ueberer zurück. Das „höfliche, doch vorsichtige Mißtrauen“ brachte nur die sogenannten Verfassungstreuen in üblen Ruf. Sechsmal mußte das Budget in Raten abgefordert werden, endlich bewilligten es den noch beide Häuser ganz. Die „Verweigerer“ blieben in der Minorität. In überreitem Grimme und hastiger Schädigungssucht wurde eine Adresse an den Kaiser entworfen, ohne Abänderung votirt und überreicht. Der Kaiser erhielt hiedurch nur die ganz erwünschte Gelegenheit, sein volles Vertrauen zur Regierung zu manifestiren, und die Bittsteller zogen mit dem bitteren Gefühle, sich erfolglos bloßgestellt zu haben, ab. Man wollte die Wahl der Delegirten verweigern; da stand die berechtigte Rücksicht auf Ungarn im Wege. Als letzter Trumpf blieb noch das Herrenhaus übrig; man rechnete auf deutscher Seite so bestimmt darauf, daß die schmolgenden Bischöfe, die seit der Schulgesetzdebatte sich fern hielten, daß die Pers aus den unzufriedenen Ländern, die der Politik ihrer Landtage folgen, daß endlich die Mitglieder des kaiserlichen Hauses sich auch ferner mit der passiven Rolle, die sie seit 4 Jahren gespielt, begnügen werden. Und siehe, es erscheinen Bischöfe; polnische, mährische und böhmische Feudale; es kommen die Erzherzoge; das Ministerium ist nahe daran, ein förmliches Vertrauensvotum zu erhalten; die Deutschen, die eine Demonstration beabsichtigten, müssen diese aus Klugheit unterlassen; und das vielgeschmähte, vielverspottete, als unfähig hingestellte Ministerium beherrscht vollständig die Situation.

In weitem Verlaufe bemerkt der Artikel betreffs der directen Wahlen: „Den möglichen Gewinn, die unserer Meinung nach hoch zu veranschlagenden directen Wahlen, haben die Deutschen durch Fahrlässigkeit eingebüßt. Heute ist dieser unwiederbringlich verloren.

Auch Croaticen schiebt uns keine direct gewählten Abgeordneten, es schiebt Delegirte seines Landtages. Das ist notwendige Consequenz des zugestandenen Principes der Autonomie. Nun handelt es sich nur noch darum, im Rahmen des Unvermeidlichen, des logisch sich Folgernden, das absolut Beste zum Heile der Gesammtheit zu finden. Dieses Beste ist die „innere Ruhe“. Mit „zwingendem Heimweh im Herzen“ kann man nichts Rechtes leisten. Die „Heimweh“ zu bekommen fürchten, mögen arbeiten, und es wird ihnen ausbleiben. Bleibt es nicht aus, so war es längst schon da, und die Versicherungen treuer Anhänglichkeit waren eitel Lüge, „zerfließende Salbe einer Phrase.“ Der Appell, den der Ministerpräsident am Schlusse seiner Rede an die Oesterreicher richtete: „alle inneren Zwistigkeiten zu vergessen, sich gegenwärtig die Hände zu reichen, und nur Einen großen Gedanken zu verfolgen, den, Oesterreich seine Kraft und Festigkeit zu verleihen, deren es nur zulange entbehrt hat.“ — dieser Appell ist wohlberedigt und gewiß ebenso, wenn nicht mehr am Platze, als das Gewinsel vom „zwingenden Heimweh.“ Hier in Oesterreich ist die Heimat des Oesterreichers! Daß es ihm in derselben wohl und nicht „wehe“ werde, das hängt nur von seinem eigenen Thun und Lassen ab.“

Der „Pester Lloyd“ fragt in seinem, das gleiche Thema behandelnden Artikel den Grafen Anton Auersperg, ob denn seine Voraussetzung, daß die Regierung ein Experiment im föderalistischen Sinne ausführen wolle, wahr und begründet sei? „Warum hat man denn, sagt das Blatt gleich bei, den Schöpfer der österreichischen Charte, den gegenwärtigen Präsidenten des Herrenhauses, nicht der föderalistischen Tendenz geziehen, als er 20 Landtage bestehen ließ und den Reichsrath aus den letzteren entnahm? Wenn es zwischen der Decemberverfassung und dem Föderalismus keinen Mittelweg geben könne, dann ist der Ruin Oesterreichs bereits besiegelt. Auch wir halten die Bestrebungen, welche auf eine Verschönerung der österreichischen Verfassungsleben vernichtenden Differenzen gerichtet sind, in der Natur der Sache begründet. Seitdem Verfassungen bestehen und so lange Verfassungen bestehen werden, ist das ausgleichende Compromiß der

Feuilleton.

Pester Croquis.

Von B. Reiner.

Peit. 11. Juli.

(Diplomatisches. — Ogensterna. — Erzminister Herkath. — Doctor Flor. — Entreprise des pompes funebres. — Fr. Fini. — Protection. — Glaube, Liebe, Hoffnung.)

Die Zeiten erscheinen vielleicht Manchem zu ernst, als daß man vom Mittagmahlen reden dürfte; und doch will ich darüber sprechen, nicht etwa, daß ich die Zeiten weniger ernsthaft nehme, als Andere, sondern, weil ich der Ansicht bin, daß das Mittagmahlen in unserer Zeit ein sehr ernsthafter Gegenstand geworden ist. Zweifelsüchtige erinnere ich an die vielen Vankette in jüngster Zeit, bei welchen wir nicht bloß politische Tagesfragen behandeln, sondern vollständige Programme entwickeln gehört haben, und man wird zugeben müssen, das die Diners Pflanzstätten politischer Bildung geworden sind. Unlängst sprach Herr Paulek, während Aller Augen auf die Bratenschüssel gerichtet waren, von unserem Verhältnisse zu Cisleithanien; nächstens kann Herr Kerkapolyi, während die Gemüse unter der Last der Auflagen seufzen, uns die Ausschreibung neuer Steuern verkünden, und wenn den Croaten Zugeständnisse gemacht werden sollten, werden wir jedenfalls vorher bei dampfenden Schüsseln davon unterrichtet werden. — Ob sie wohl wiederkehren wird die glückliche Zeit, wo ein Ogensterna zu seinem Sohne sagen konnte: „Die Welt wird durch wenig Weisheit regiert“; und wo kein Minister aus „Gesundheitsrückichten“ vom politischen Schauplatz zurücktrat.

Wenn ich schon das Thema der ministeriellen Gesundheitsrückichten berührt, glaube ich es zugleich den Lesern dieses Blattes nicht vorenthalten zu dürfen, wenn ich bemerke: daß der geehrte Patriot und gewesene Justizminister, Valthasar Horvath, nunmehr Präsident der ung. Boden-Creditbank, von seinem Leiden, in Folge Ueberbürdung geistiger Arbeit,

vollkommen hergestellt ist und sich nunmehr, wie ich mich gelegentlich meiner jüngsten Aufwartung in seinem Tusculum zu überzeugen Gelegenheit hatte, des besten Aussehens erfreut. Auch er, der arme Flor, einer der populärsten Männer der Hauptstadt erfreute sich des besten Aussehens und dennoch wurde er ehegestern mit einem Geleite, das nach Tausenden zählte, zu Grabe getragen. — Wenn man es an nichts merkt, daß Pest Großstadt geworden, so bemerkt man es zur Genüge, wenn man die hiesige „Entreprise des pompes funebres“ betrachtet.

Wenn man ein kleines Capital zur Verfügung hat, so kann man es wahrhaftig in dieser schlechten Zeit nicht besser und sicherer anlegen, als indem man ins Wasser springt, und sich von der „Entreprise des pompes funebres“ begraben läßt. Man kann jetzt in Pest um einen Spottpreis und doch auf das Elegante begraben werden.

Man hat als armer Teufel gelebt und wird wie ein Grenialvorstand zu Grabe getragen; man hat ein kleines Zimmer als Afterspartei bewohnt, in dem man gefroren, gehungert und schlecht geschlafen hat, und bekommt jetzt um denselben Preis eine kleine Wohnung, in der man nicht friert und hungert, vortrefflich schläft und niemals gesteigert wird. Freilich kann man hier den Miethzins nicht mehr schuldig bleiben, und die Parteien, die diese letzte Wohnung beziehen, sind auch in der That sehr „solide Herren“, die keine Schulden machen, den Hausmeister nicht aus dem Schlafe wecken, und die Stubenmädchen der Nachbarn nicht küssen.

Wer so unscheinbar im Leben herumspaziert ist, daß ihm ein Fiaker gar niemals „Fahr'n mer Euer Gnaden!“ zugerufen hat; wer so niedrig gestellt war, daß er einen Subalternen-Beamten des Asscuranzfaches einen hochgestellten Gönner nannte; wer so wohlfeile „Specialitäten“ rauchte, daß er es nicht wagte, einen Marquise bei Frohner mit Feuer zu ersuchen; wer einen so ordinären Schuster hatte, daß die Sprachreiner, welche in Pest den Titel „Herr von“ abschaffen wollten, bei ihm den Anfang machten; wer so schlechte Ueberrocke trug, daß man über seine Wiye niemals lachte, und so einfach

zu Mittag speiste, daß ihn der Tischnachbar jubringlich nannte, wenn er diesem „zur Genesung“ wünschte; den kann das im Leben so kostspielige Bedürfnis nach Comfort, Eleganz und höflicher Begegnung nunmehr im Tode um ein Billiges befriedigen, wenn er sich, statt sein Geld in Pest-Humaner Schiffbauactien anlegen, durch die „Entreprise des pompes funebres“ begraben läßt.

Seinen Leichenwagen ziehen dann Trauerpferde, die nur aus angeborener Schüchternheit nicht beim Steeple-Chase mitrennen, gutgenährte Trompeter traben hinterher und blasen den Trauermarsch aus „Dom Sebastian“ so feierlich, als wenn Dom Sebastian eine „doppelte Föhrung“ hätte auszahlen lassen, und seinen Sarg schmücken Kränze, wie sie Fräulein „Fini“ in der „neuen Welt“ nie schöner geträumt hat.

„Ja, die Fini, die hat leicht lachen“, die hat einen gar mächtigen Protector. — Du brauchst nicht roth zu werden, schöne Leserin, ich und Du, wir waren beide einmal jung — meinen achselzuckend ihre Colleginnen, denn ach! ohne Protection bringt man's ja heutzutage zu gar nichts. — Darum, mein Sohn, wenn Du gescheidt bist, machst Du der Tochter eines einflussreichen Mannes den Hof, dann kannst Du dumm sein und bringst es doch zu Etwas. Jüchtig, mit verschämten Wangen u. dgl. steht, um mit Schiller zu reden, die Jungfrau vor Dir; heirate sie, wenn sie Dir eine „Feuerfeste“ in's Haus bringt; eine reiche Auswahl der letzteren bietet Dir Wertheim, Wiese etc. Auch das Hausgeräth findest Du im „Wurmhof“ um ein Spottgeld, Alles fix und fertig, sogar, eine Wiege, Du Heuchler!

Unglücklicher, aber ohne Geld und ohne Protection, ohne Stellung und Verbindung, ohne Frau und ohne Kind und im Extrabesitze eines hohlen Schädels, schleiche Dich hinaus ins Freie, in den Hofraum der „Monumenten-Actien-Fabrik“ und suche Dir einen Grabstein aus, aus Portland-Cement oder Thon, für einen Spottpreis bekommt man jetzt „Glaube, Liebe, Hoffnung“.

Parteien stets der mächtigste Hebel der Entwicklung der Verfassungen gewesen und wird es auch bleiben.

„Ellendor“ ist mit den An- und Absichten des österreichischen Ministerpräsidenten vollkommen einverstanden und glaubt, „richtigere Ansichten seien im Herrenhause wohl nie noch ausgesprochen worden, als in der Rede des Grafen Hohenwart.“

Wir glauben, daß diesen ungarischen Stimmen gegenüber sich jene beruhigen könnten, welche ungarischer als die Ungarn selbst, in der Politik des Grafen Hohenwart eine Bedrohung, ja Vernichtung des Dualismus u. dgl. m. erblicken wollen.

N. Pest, 12. Juli.

Die Deutschen in Böhmen scheinen von dem „weißen Blatte“, das ihnen von czechischer Seite so großmüthig angeboten wird, nicht sehr erbaut zu sein.

Mit solchen Fremdschaftsbezeugungen haben die Deutschen das ihnen dargereichte „weiße Blatt“ voll und voll geschrieben und die lebenswürdigen Czechen sind den Deutschen durchaus nichts schuldig geblieben.

Wenn man liest, was die Einen sagen und was die Andern meinen, da muß es Einem freilich bedünken, als ob alle beide — vollkommen Recht hätten.

Neuestens haben sie wieder einen sehr geistreichen Plan erfunden. Es ist das die Zweitheilung Böhmens in einen böhmischen und einen czechischen Staat.

Der Plan wird in österreichischen Journalen ganz rechtlich besprochen und wenn man die Intelligenz der böhmischen und die Aufgeklärtheit und politische Einsicht der deutschen Bauern kennt, so wird man wohl keinen Augenblick daran zweifeln, daß sie sofort bereit wären, ihre bisherigen Wohnsitze, Erwerbszweige und Gewohnheiten aufzugeben, bloß um nur recht eilig in das selbige Gebiet zu kommen, wo die Herren Palacky und Kieger, oder die Herren Herbst und Giska regieren.

Es muß ganz verteuftelt schlecht mit den Herren drüben stehen, wenn sie schon von solchen Plänen sich ernähren und über dieselben einander in die Haare gerathen. — Das ist ja der leidhaftige Ritter von der traurigen Gestalt, der sich selbst seine Geister und Feinde schafft und dann heldenmüthig dreinhaut in verrätherische Strohdächer und lügenhafte Windmühlensklügel.

für das Uebel verantwortlich und gelegentlich auch uns. So schimpft leztlich ein Wiener Blatt ganz schrecklich über Ungarn, das fortwährend mit den Föderalisten colportirt und die Deutschen alleweil verächtlich, freilich, möchte man da fragen, woher es denn komme, daß die Föderalisten dennoch unser erbittertesten Feinde sind, woher es komme, daß die Föderalisten fortwährend erklären: die Deutschen in Oesterreich händen ihre einzige und mächtigste Stütze im Ungarthume.

Politische Uebersicht.

Arab, 13. Juli.

Vorgestern Mittags — am Schlusse der Herrenhaus-Sitzung — ist also die Vertagung des Reichsrathes vom Grafen Hohenwart im Auftrage des Kaisers offiziell verkündet worden.

Die Grocholskische Polenpartei wird nicht nur von den Ruthenen, sondern auch von einer starken polnischen Partei bekämpft, der die reactionären Gesinnungen keineswegs behagen.

Der confessionelle Schulstreit dürfte in Böhmen bald wieder kräftig entbrennen. Die katholisch-böhmischen Vereine erhielten von ihren Vormündern bereits gemessene Instruction, die Regierung um Aufhebung der Schulgesetze und um Unterstellung der Schule unter die Kirche anzugehen.

Man spricht von einer Drei-Kaiser-Zusammenkunft (Franz Josef, Alexander und Wilhelm) im Herbst. Das „N. Fr. Pr.“ will wissen, daß Fürst Hohenzollern mit einem Schreiben des Kaisers von Oesterreich an den Czar nach Ems gegangen sei.

Aus München wird der „N. Fr. Pr.“ folgendes interessante Actenstück, zur Geschichte des letzten Krieges, zur Veröffentlichung übersendet:

„Den Truppen des ersten bayerischen Armeecorps, sowie der königlich preussischen achten Infanterie-Division wurde im Journalen — namentlich in der „Times“ vom 15. September vorigen Jahres durch Veröffentlichung eines Schreibens des Herzogs von Fitz-James, ddo. Paris, 12. September — der Bormurf gemacht, im Kampfe um Bazailles am 1. September vorigen Jahres mit ungerechtfertigter Grausamkeit gegen die Bewohner des genannten Ortes gehandelt zu haben.

Um nicht bloße Behauptungen diesen Anklagen entgegenzusetzen, und um die Unwahrheit derselben actenmäßig beweisen zu können, habe ich während des Krieges nicht geantwortet, nach Abschluß des Friedens aber durch die gefällige Vermittlung des deutschen Civil-Commissärs von den französischen Behörden, namentlich dem Herrn Bellomet, Maire von Bazailles, einen erschöpfenden, namentlichen Rapport über alle während des Kampfes vom 31. August und 1. September verunglückten Einwohner erhielt.

Gesamtsahl der Todten, Verwundeten und Vermissten neununddreißig; darunter: verbrannt oder erstickt zwei berrägerige Frauen, drei Männer; getödtet, vermisst, verwundet während des zweitägigen Kampfes: eine Frau; dreißig Männer; Summe: vierunddreißig. Der größte Theil des Dorfes wurde ein Raub der Flammen durch die zweitägige gegenseitige Beschießung und den sechsständigen mörderischen Straßen- und Häuserkampf gegen das zweite französische Corps, namentlich gegen die Division der Marine-Infanterie, wobei mein Corps 2000 Mann an Todten und Verwundeten verlor.

(Ges.) Freiherr v. d. Tann, General-Commandant des ersten bayerischen Armeecorps.

In München fand vorgestern Abends eine Serenade zu Ehren des Generals v. d. Tann statt. Nach Abingung eines Chores begab sich eine Sängerdeputation zu dem Gefierten, um ihm einen Vorbeerfranz zu überreichen; der General erschien in der Mitte der Sänger und dankte mit folgenden Worten: „Mit dem Schwerte haben wir dem großen Vaterlande zwei entrissene Provinzen zurückgebracht; unsere Aufgabe ist erfüllt, machen Sie nun durch die Pflege des Gefanges deren Bewohner zu Deutschen.“

Die Ultramontanen in Deutschland sind unpfölich ungeheuer kleinlaut geworden; sie beginnen endlich den vollen Ernst der Situation zu begreifen und speciell die Tragweite der von der Berliner Regierung wider sie gethanen ersten Schritte vollkommen einzusehen.

Die päpstliche Curie hat an die ungarischen Bischöfe und an Bischof Strosmayer ein Ultimatum mit der Aufforderung gerichtet, sich den Beschlüssen des vaticanischen Concils zu unterwerfen, und das Unschlbarkeitsdogma anzuerkennen.

Aus Rom geht einem Wiener Blatte die folgende Mittheilung zu:

Man versichert, daß die Bulle, welche über den König Victor Emanuel, mit ausdrücklicher Namensnennung, den großen Kirchenbann verhängen sollte, von dem heil. Vater bereits unterzeichnet ist.

Die päpstliche Curie hat an die ungarischen Bischöfe und an Bischof Strosmayer ein Ultimatum mit der Aufforderung gerichtet, sich den Beschlüssen des vaticanischen Concils zu unterwerfen, und das Unschlbarkeitsdogma anzuerkennen.

Ueber die französischen Neuwahlen in die National-Verammlung werden täglich neue Details bekannt. Mehrfache Wahlen, die eine und dieselbe Persönlichkeit trafen, sind in vier Fällen vorgekommen.

General und des Char General Eine Zel Gambetta men. Tou Bonapart und Lucie hat nur 1 dadurch, v von Nam Wähler f Die Journale Innern gemacht. Man werden, d tärbehörde zci in der oder Mit ter den G sind Pocke und die M damit die breiten. D bleau geb die Kriegs Aufnahme erste Sem Auch hat L verschiedene des Stillen an den Kl halten, job Die Man will etabliken u auf der Et Befestigung Kilometer In der An verändert, stet und be tes und be (corps d' beabsichtigte (päpstliche des Oberste legitimistische corps bei d bleibe. Es gefaßt. Die i neuen Heere läufig ihre 1. Septemb hat sich zu tungsrecht a Classen der auch Predig lieren. Fern gedehnt, jed Fertigkeit i Bataillonsex werden. Die S bert's Ant aufhalten, m in der Kam nicht noch e sagte der An aus allen J den. Cines tionalen Ver Unterthanen Beifall auf der Vinken.) ihrem Raube Beispiel Ma Fremden-De der Vinken: Namen der Rede!) Hier im Namen jeder Vermun die Deutsche zu, er sei ein Deutschland Tumultes sei bemerkte, die rufen, erwie hend: „Ihre Blutvergieße

General Faidherbe in denen des Nord, der Somme und des Pas de Calais; der Oberst Desfert in denen der Charente inférieure und des Doubs; endlich der General Ciffey in denen der Seine und Meur-Willaine. Eine Seltsamkeit ist bei den Wahlen in der Gemeinde Gambaisent im Departement Seine-et-Oise vorgekommen. Dort erhielten Kaiser Napoleon 11, Louis-Nicolas Bonaparte 7, Pierre Bonaparte 7, Joachim Murat 7 und Lucien Murat 7 Stimmen. Die ganze Gemeinde hat nur 38 Stimmen. Dieser Fall erklärt sich aber dadurch, daß die Gemeinde Gambaisent an den Part von Rambouillet grenzt, und die imperialistischen Wähler sind Fiquens der kaiserlichen Jagden.

Die Journalisten und Dirigenten der großen Journale haben Herrn Lambrecht im Ministerium des Innern Vorstellungen über das neue Cautionsgesetz gemacht.

Man fängt an, über die Gefangenen besorgt zu werden, deren Anzahl täglich wächst, denn die Militärbehörden in Paris und die Gendarmarie und Polizei in der Provinz fahren noch immer fort, Föderirte oder Mitglieder der „Internationale“ zu verhaften. Unter den Gefangenen in der Drangerie zu Versailles sind Pocken und Dysenterie sehr stark ausgebrochen und die Aerzte verlangen die Entfernung der Kranken, damit die Krankheiten sich nicht in der Stadt verbreiten. Die Gefangenen sollen deshalb nach Fontainebleau gebracht werden. Uebrigens wird man, sobald die Kriegsgerichte über die Meistbeschuldigten aus dem Aufstande vom 18. März gesprochen haben, sofort eine erste Sendung nach Neu-Caledonien abziehen lassen. Auch hat bereits der Marineminister Befehl gegeben, verschiedene Dampfschiffe zur Verstärkung der Division des Stillen Meeres abgehen zu lassen. Diese sollen an den Küsten von Neu-Caledonien kreuzen und Wache halten, sobald die Deportirten dort angekommen sind.

Die Militärfragen sind an der Tagesordnung. Man will die Artillerieschule in Aix oder in Arles etabliren und für dieselbe einen großen Schießstand auf der Ebene der Crau anlegen. Belfort soll neue Befestigungen erhalten und im Canton Girromagny, 12 Kilometer von Belfort, soll ein Paß befestigt werden. In der Ausrüstung der Truppen wird vorerst nichts verändert, nur die Vanciers sollen ganz neu ausgerüstet und bewaffnet werden, um daraus ein sehr leichtes und bewegliches Corps für den Rundschaffterdienst (corps d'éclaireurs) zu machen. General de Ciffey beabsichtigte, das Corps der „Volontaires de l'Ouest“ (päpstliche Juaenen), welches noch unter dem Befehle des Obersten de Charette besteht, aufzulösen, aber die legitimistischen Deputirten wollen, daß dieses Specialcorps bei der neuen Organisation der Armee bestehen bleibe. Es ist deshalb noch kein Beschluß darüber gefaßt.

Die in Stockholm zur Ausarbeitung eines neuen Heeresgesetzes niedergesetzte Commission hat vorläufig ihre Arbeiten abgeschlossen, um dieselben am 1. September wieder aufzunehmen. Die Commission hat sich zu dem Antrage geeinigt, das Stellvertretungsrecht aufzuheben und die Wehrpflicht auf alle Classen der Bevölkerung auszudehnen, dergestalt, daß auch Prediger und Lehrer die bisherige Befreiung verlieren. Ferner sollen die Recrutenübungen weiter ausgedehnt, jedoch diejenigen, die sich bereits eine höhere Fertigkeit im Schießen angeeignet haben, von den Bataillonsexercitien im dritten Dienstjahre befreit werden.

Aus Frankreich.

Die Scene, die sich in der Debatte über Faubert's Antrag (alle Fremden, die sich in Frankreich aufhalten, müssen für Geld eine Aufenthaltstaxe lösen) in der Kammer abspielte, ist viel zu interessant, um nicht noch einmal darauf zurückzukommen. „Ich will,“ sagte der Antragsteller, „daß die deutschen Angestellten aus allen Fabriken und Comptoirs ausgeschlossen werden. Eines der besten Decrete der Regierung der nationalen Vertheidigung war das, welches die deutschen Unterthanen aus Frankreich auswies. (Stürmischer Beifall auf der Rechten, Lärm und Widerspruch von der Linken.) Aber sie kommen jetzt zurück, beladen mit ihrem Raube. Man sei unerbittlich gegen sie. Das Beispiel Mailand's und Warschau's gegenüber der Fremden-Occupation muß nachgeahmt werden.“ (Auf der Linken: „Genug, genug!“ Eine Stimme: „Im Namen der besetzten Departements schließen Sie Ihre Rede!“) Hierauf erhebt sich Jules Favre und weist im Namen der politischen Klugheit den beantragten, jeder Vernunft entbehrenden politischen Kreuzzug gegen die Deutschen zurück. Die schäumende Rechte ruft ihm zu, er sei ein Preuße, ein Verräther, er habe sich an Deutschland verkauft. Als Favre, der inmitten des Tumultes seine ganze Ruhe bewahrte, den Schreien bemerkte, diese Reden könnten Blutvergießen hervorrufen, erwiderte ein Deputirter von der Rechten drohend: „Ihre Rede, Herr Minister, wird auch zum Blutvergießen führen.“ Trotzdem gelang es Favre,

nachdem Faubert mehrere vergebliche Versuche gemacht hatte, in dem allgemeinen Sturm das Wort zu ergreifen, gestützte auf die Deputirten der Linken und der besetzten Departements, den Antrag bei der Abstimmung zu Fall zu bringen.

Aber das Mädchen? Denn die Franzosen können doch nichts ohne romantischen Auszug vorübergehen lassen. Die Pariser Blätter erzählen, daß des Grafen von Faubert unverlöblicher Haß gegen die Preußen davon herrühre, daß während des Krieges vor seinen Augen ein französischer Landpfarrer, trotz der lebhaften Verwendung des Grafen, mit Kolbenstößen zu Tode gemartert wurde.

Die Paarschätzungen der Kriegsschadigung an Preußen machen so große Summen aus, daß ein Häblein des Geldes unmöglich war und man sich auf das Abwägen beschränken mußte. In Zukunft gedankt man, in Gold- und Silberbarren zu zahlen.

Ein französischer Statistiker hat berechnet, daß in der Woche des Verzweiflungskampfes der Commune sechs Millionen Chassepotkugeln verschossen wurden, von denen über eine Million ihre Marken an den Häusern zurückgelassen haben. Die Summen sind, wie man sieht, sehr — rund.

In der Rue de Valenciennes spielte ein preussische Bombe, mit der mehrere Knaben spielten und tödtete einige Personen.

Interessante Geldaffairen. Da Frankreich durch den glänzenden Erfolg der Anleihe seinen Reichthum gezeigt hat, halten es die Departements, die durch den Krieg gelitten haben, für angezogen, Entschädigungs-Ansprüche zu erheben. Die Deputirten dieser Departements, über 250, haben sich zu einer Commission vereinigt, um die Sache zu verfechten und belausen sich die verlangten Summen schon auf 500 Millionen Francs. (Das Departement Seine-et-Oise hat allein 120 Millionen aufgerechnet.) Thiers erklärte sich im Princip gegen jede Entschädigung, worauf ein Deputirter boshaft bemerkte: „Mir ist nicht bewußt, daß Herr von Thiers die Entschädigung zurückgewiesen hätte, die wir ihm durch den Wiederaufbau seines Hauses zukommen ließen; der Bauer, der nur eine Kuh durch die Preußen verloren hat, fühlte einen ebenso lebhaften Schmerz, als Herr von Thiers über die Zerstörung seines Palastes.“

Eine andere Geldaffaire heintrübt jetzt die 18 ehemaligen Generalräthe des Oise-Departements. Während des Krieges wurden sie als „Kaufpfänder“ für 2 Millionen Francs Contribution von den Preußen fortgeführt und erlangten ihre Freiheit nur durch die Vermittlung — Rothschild's, der die zwei Millionen gegen ihre Wechsel herlich. Diese wurden einmal prolongirt, sind aber jetzt wieder fällig und die 18 Herren haben jeder ein Sammelchen von über 100.000 Francs zu zahlen. Freilich können sie später — Ansprüche erheben.

„Der Ex-Kaiser Napoleon“, sagt ein französisches Blatt, „hat bei Gelegenheit seines Besuches der Londoner Ausstellung sehr unangenehme Erfahrungen gemacht. Er durchschritt die französische Abtheilung, wo ihn die Aussteller beinahe unanständig behandelten. In der Glasfabrik von Warbedienne und Comp. war der Empfang eifrig; ein Porcellan-Aussteller lief bei seiner Ankunft fort, um ihn nicht sprechen zu müssen und einer der größten Pariser Boulevards-Kaufleute, überrascht durch die plötzliche Ankunft Napoleons, vertiefte sich in seine Correspondenz und that, als ob er den Ex-Kaiser nicht bemerken würde. Napoleon drückte in seinen Mienen die tiefe Betrübnis und Verlegenheit aus, die er über diese Scenen empfand, setzte aber nichtsdestoweniger seinen Rundgang fort, als plötzlich ein schriller Ruf ertönte: „Nieder mit dem Mann von Sedan!“ Das fahle Gesicht des Ex-Kaisers war grauhaft anzusehen. Mit tiefgebeugtem Haupte verließ er die Ausstellung.“

Telegramme der „Arader Zeitung“.

(Aufgegeben in Wien den 12., 5 Uhr 45 Minuten Nachmittags, in Arab eingetroffen den 13. Juli, 8 Uhr Morgens.)

Wien, 12. Juli. Die Nachrichten hiesiger Blätter über Schritte, welche von Seite des kaiserlichen Cabinets in Berlin beim diesseitigen Cabinet angebahnt worden sein sollen, um Oesterreich zu bestimmen Concessionen in der nordschleswig'schen Frage zu machen, respective: um eine Modification des Prager Friedens in diesem Sinne zu veranlassen, haben sich bis nun nicht bewahrheitet.

Rom, 12. Juli. Die Nachricht, als habe der französische Botschafter dem Cardinal Antonelli Vorstellungen gegen die Abreise des Papstes von Rom gemacht, bei welcher Gelegenheit er darauf hingewiesen haben sollte, daß bei einer eventuellen Rückkehr des Papstes,

die bisherige Autorität, welche Italien demselben jetzt noch gewährt, verloren gehen könnte, und daß in Folge dieser Vorstellungen die Abreise des Papstes von Rom sistirt wurde wird von gut unterrichteter Seite dementirt.

Neuestes.

Paris, 11. Juli. Die Gerüchte von einer Krankheit Thiers' werden dementirt. Der Gesundheitszustand Thiers' ist ausgezeichnet. Die Gerüchte von dem Rücktritte Vach's, Favre's oder anderer Minister entbehren jeder Begründung. Man beabsichtigt für jetzt keinerlei Aenderungen im Ministerium. Der Graf von Chambord ist Freitag in Brügge angekommen; er wird sich allsogleich nach Troisdorf zurückbegeben. Man versichert, daß die Zusammenkunft mit den Prinzen von Orleans vertagt sei.

Paris, 11. Juli. Die Legitimistenpartei ist jetzt in zwei Fractionen gespalten, die Anhänger der weißen Fahne, deren Organ die „Union“, und die Anhänger der Tricolore, deren Organ die „Gazette de France“ ist; Letztere werden sich der gemäßigten Republik anschließen. Die Prinzen von Orleans haben beschlossen, sich abseits zu halten und einen ersten Versuch mit der Republik machen zu lassen.

Paris, 12. Juli. Graf Chambord ist Freitags in Brügge angekommen, und wird sich baldigst nach Troisdorf zurückbegeben.

Versailles, 11. Juli. (Sitzung der National-Verammlung.) Verificationen einiger Wahlen. Der Marineminister erklärt die von der „Liberté“ verbreitete Nachricht vom Transport einiger Tausend Frauen nach Cayenne als vollkommen unwahr. Die von den Journalisten benannten Schiffe haben eine ganz andere Bestimmung. Der Minister fügt hinzu, die Regierung werde nichts unternehmen, nichts beschließen, bevor die National-Verammlung davon unterrichtet sein und über die Transportationsfrage der Insurgenten Beschluß gefaßt haben werde.

Jules Favre gibt eine Erklärung über das angebliche Schreiben Thiers' an den Grafen Harcourt in Rom, welches von den italienischen Blättern nachgedruckt wurde. Jules Favre zweifelt nicht an dem guten Willen der Journalisten, welche dasselbe in Frankreich reproducirten und brandmarkt den Originalverfasser als Documentenfälscher; er ist aber erstaunt darüber, daß man an ein solches vom Chef der executiven Gewalt ausgegangen sein sollendes Machwerk glauben könne.

Die National-Verammlung nimmt einen Besetzungswurf an, wornach nach Frankreich importirter Zucker, Kaffee, Thee, Cacao nur den früher bestandenen Zöllen unterliegen werden, wenn ihr Abgang nach Frankreich zu einer Zeit erfolgt ist, wo in den betreffenden Abgangshäfen die Einbringung der neuen Finanzgesetze nicht bekannt war, sowie unter der Bedingung, daß sie bei ihrem Eintreffen in Frankreich für Verbrauchszwecke declarirt werden.

Madrid, 11. Juli. Stürmische Cortessitzung. Der Antrag der Regierung, zur Beendigung des Aufstandes jede nothwendige Unterstützung zu leisten, wurde zustimmend angenommen. Die gesammte Opposition enthielt sich der Abstimmung.

Zur Gerichtsorganisation.

Die Verordnung des Justizministers betreffs der mit grundbuchsbehördlicher Competenz zu bekleidenden königlichen Bezirksgerichte lautet folgendermaßen:

Auf Grund der im §. 24 des G.-N. 1871: 31 erhaltenen Ermächtigung bekleide ich mit Vorbehalt der nachträglichen Genehmigung Seitens der Legislative vorläufig folgende kön. Bezirksgerichte mit grundbuchsbehördlicher Competenz:

- 1) Das Nagy-Köröser kön. Bezirksgericht für Nagy-Köröser Bezirk;
- 2) das Czegléder k. Bez.-Ger. für Czegléder Bezirk;
- 3) das Kosonczger k. Bez.-Ger. für Kosonczger und den Füleker Bezirk;
- 4) das Kremnitzer für Kremnitzer Bezirk;
- 5) das Skalitzer für Skalitzer Bezirk;
- 6) das Sommereiner k. B.-G. für Sommereiner und Szerdahelther Bezirk;
- 7) das Paläser für Paläser Bez.;
- 8) das Alt-Beceer für Alt-Beceer Bez.;
- 9) das Kulaer für Kulaer und Hodságher Bez.;
- 10) das Eisenstädter für Eisenstädter Bezirk;
- 11) das Totiser für Totiser und Nagy-Igmánder Bezirk;
- 12) das Tapolczger für Tapolczger und Sümegher Bezirk;
- 13) das Alsó-Lendvaer für Alsó-Lendvaer Bezirk;
- 14) das Günsfer für Günsfer Bezirk;
- 15) das Marczaler für Marczaler und Lengheltóter Bezirk;
- 16) das Szigetvárer für dortigen Bezirk;
- 17) das Tamáser für Tamáser und Ghörter Bezirk;
- 18) das Kásmarker für Kásmarker, Lublauer und Georgenberger Bezirk;
- 19) das Rosenauer für Rosenauer und Groß-Kauschenbacher Bezirk;
- 20) das Kun-Szt.-Mártoner k. B.-G. für dortigen Bezirk;
- 21) das Bartfelder für Bartfelder

und Widner Bezirk; 22) das Tokajer für Tokajer und Szerencser Bezirk; 23) das Munkács für Munkács und Alsó Bereczter Bezirk; 24) das Nagy-Szalontar für dortigen Bezirk; 25) das Székelybider für dortigen Bezirk; 26) das Nagy-Somkuter für dortigen Bezirk; 27) das Tasnáder für dortigen Bezirk; 28) das Nagy-Kálber für Nagy-Kálber und Nyirbátorer Bezirk; 29) das Szarvader für dortigen Bezirk; 30) das Vippaer für Vippaer Bezirk; 31) das Modoser für Modoser Bezirk.

Diese meine Verordnung tritt mit dem Tage in Kraft, an welchen die zu organisirenden königlichen Gerichte ihre Thätigkeit beginnen.

Pest, 10. Juli 1871.

Stefan Wittó.

Vom Polizisten-Congress.

Pest, 11. Juli.

Wir haben in der That seit der jüngsten Krönung nicht so viel malerische Trachten und urmagyarische Typen auf einem Punkte beisammen gesehen, als eben heute auf dem Polizisten-Congresse; der extra ordinem sossionis gestellte Antrag Venes, daß sich die Mitglieder des Congresses in einer Gruppe photographiren lassen mögen, war nicht ganz ohne, und dürfte das so zu schaffende Bild einst einen ungeheuren paläontologischen Werth als Ueberbleibsel aus der Steinzeit des ungarischen Polizeiwesens erlangen, anderweitig aber mit seinen Mänerschönheiten (Vozóky aus Rumänien, Baracs aus Weissenburg u. c.) sehr bald einen cosmetisch würdigen Pendant zu Schrecker'schen und ähulichen Albums ungarischer Damenschönheiten bieten; die Damenwelt blieb diesem Umstande gegenüber auch nicht verschlossen und fand sich trotz der enormen Hitze ziemlich zahlreich auf dem Congresse ein.

Der Geist, der die erschienenen Polizisten befeelt, ist ein besserer, als wir ihn bei diesen markantesten Comitatenfern vermuthet hätten; alle sind von der Unhaltbarkeit der heutigen Zustände durchdrungen und wünschen eine Landespolizei unter dem Ministerium des Innern oder gar unter einem neu zu erreichenden Polizeiministerium, dagegen aber wollen dieselben von einer Militarisirung der Institution nichts wissen. Manche der Herren gaben bereits ihrem Heimweh und ihrer „Unentbehrlichkeit zu Hause“ Ausdruck und wollen einen baldigen Schluss der Verhandlungen, was aber schwer möglich werden dürfte, da der Entwurf des Memorandums erst morgen fertig wird.

Der Präses Kadácsy eröffnet die für 3 Uhr anberaumte Sitzung erst um 5 Uhr und macht, nachdem der Schriftführer Vatos das Protocoll der gestrigen Sitzung, welches dem tiefen Leide des Congresses darob Ausdruck verleiht, daß der königl. Commissar Graf Gedeon Kadály junior die Präsesstelle nicht annehmen zu können vorgab, behufs dessen Authentication verlas, die Mittheilung, daß die Plenarsitzung erst morgen um 10 Uhr abgehalten werden wird, da das 17er Comité, welches mit der Abfassung des Memorandums betraut wurde, von seinem Subcomité (Sziklari, Cesepi, Baracs, Medziskányi und Dsváth) das Elaborat erst heute um halb 5 Uhr erhielt und selbiges noch in der Nacht durchberathen wolle, um es dann spruchreif vor das Plenum zu bringen. — Nach Erledigung einiger interner Angelegenheiten endete die Sitzung um halb 6 Uhr.

Militärisches.

* (In Wehrpflicht-Angelegenheiten.) Nachdem ein großer Theil der in der Handels-Marine dienenden Wehrpflichtigen sich zur Zeit der Affentirung nicht vorstellte, haben sämtliche See-Consulate von der gemeinsamen Seebehörde den Auftrag erhalten, bei Widrungen von Dienst- und Wanderbüchern auf die Wehrpflichtigen ein besonderes Auge zu haben und überhaupt darauf zu sehen, daß bei Reisebewilligung nur solchen die Einschiffung nach fremden Ländern gestattet werde, welche der Wehrpflicht Genüge geleistet haben. Ferner wurden die See-Consulate, so wie die Schiffs-Capitäne angewiesen, die ihnen unterstehenden Seeleute auf die Wehrpflicht aufmerksam zu machen, und ihnen die Nachtheile zu detailliren, welche ihnen durch die Pflichtentziehung erwachsen können. Die Affentirungs-Vorarbeiten für das ungarische Vitorale werden mit großem Eifer betrieben, so zwar, daß die Affentirung für die Marine dort noch Ende dieses oder längstens bis Anfang des kommenden Monats beginnen kann.

* (Verbreitung geographischer Kenntnisse.) Wie die „Pest-Dner Localcorrespondenz“ mittheilt, hat das gemeinsame Kriegsministerium die betreffenden Commanden davon benachrichtigt, daß es die Absicht hege, um die Kenntniß der Landkarten bei den Truppen und namentlich bei den Unterofficieren zu fördern, allen Unterabtheilungen der Armee Karten der Umgegend ihrer Garnisonsorte, oder wo

solche noch nicht bestehen, die gleiche Anzahl der bezüglichen Blätter der Specialkarte zum Dienstgebrauche zuzuwenden, und wird jede Compagnie, Escadron oder Batterie vier Exemplare erhalten.

Am tliche s.

(Ernennungen.) Se. Majestät haben auf Vorschlag des Justizministers den ord. Richter des obersten Gerichtshofes, Moisés Daruváry, zum Senatspräsidenten bei der Pester k. Tafel, und den ord. Richter der Pester k. Tafel, Ludwig Hbl, zum ord. Richter beim Cassationshof, endlich den Ersagrichter erster Classe bei der Pester k. Tafel, Josef Gallu, zum ord. Richter an derselben k. Tafel allergnädigst zu ernennen geruht.

Tagesneuigkeiten.

Arad, 13. Juli. Ueber den Wasserstand sind uns heute von behördlicher Seite keine Mittheilungen zugegangen, doch können wir constatiren, daß die heutigen telegraphischen Nachrichten aus Siebenbürgen und dem Marossthal überhaupt ein Zurückgehen des Wassers melden, welches auch hier bereits bemerkbar wurde.

— Gleich wie bei uns, wüthete gestern Nachmittags in Pest ein furchtbarer Sturm, und bringt der „Ung. Lloyd“ darüber die folgende Mittheilung: „Der Sturm, welcher heute Nachmittags nach 2 Uhr zu toben begann und immer heftiger wurde, hat manches Unheil angerichtet. Jeder Windstoß wirbelte den massenhaften Staub der unbepflanzten Gassen und Plätze auf, und wer gerade das Unglück hatte, bei einem Neubau u. dgl. vorübergehen zu müssen, konnte kaum das Auge vor dem vom Sturme gewirbelten Wuschutt schützen. Die Donau trieb außer mehreren losgerissenen Fahrzeugen, Ätöfen u. dgl. auch mehrere Saisonartikel, namentlich Strohhüte, welche der Sturm theils Passanten der Kettenbrücke, theils mehreren Uferpassanten entriß. Auf der Waignerstraße wurde eine Partie leerer Kisten von einem Wagen herabgerissen, Plachen wurden zerissen, Auslageläden und Firmentafeln schwanken geräuschvoll hin und her und an aufgerissenen Fensterflügeln und klirrenden Glas-scheiben fehlte es ebenfalls nicht. Gegen 4 Uhr gerieth in der Fünflerchengasse in einem von Vestalinen (?) bewohnten Hause das rückwärtige Hausdach in Brand; das Feuer wurde jedoch glücklicher Weise sofort bemerkt und unterdrückt. Auf der Strecke von hier nach Wien hat der Wind mehrere Drähte der Telegrafenseitung zerissen. Abends um 5 Uhr legte sich der Sturm etwas und stellte sich ein leichter Regen ein.“

* (Finanzielles.) Wie bekannt, ist an die ungarische Regierung das Ersuchen gestellt worden, die Verwendung von ungarischen Staats- und Prioritäten ungarischer garantirter Bahnen zu Cautionen und gerichtsdopostenamtlichen Erlägen zu bewilligen und auch jenseits der Leitha durchzusetzen. Das diesfällige Ersuchen der ungarischen Regierung bei dem Wiener Finanzministerium hat, nach einer dem „U. Lloyd“ zugehenden Meldung, bereits einen theilweisen Erfolg erzielt. Es soll nämlich gefastet worden sein, daß die Militär-Geiratscautionen in ungarischen Prioritäten, natürlich solcher Bahnen, welche bereits im Besitze der ungarischen Staats-Zinsengarantie sind, erlegt werden. Als Motiv dieser theilweisen, von der principiellen Erledigung der Frage abseits liegenden Bewilligung soll der Umstand gelten, daß das Kriegaministerium, rückichtlich das Nothwendigkeit des Krieges und alle mit demselben in Verbindung stehenden Angelegenheiten, eine gemeinsame Angelegenheit bilden, daß man daher auch Ungarn dasselbe Recht wie den cisleithanischen Ländern in dieser Richtung zustehen müsse. Der Frage, ob überhaupt die ungarischen Prioritäten den österröichischen in anderen Dingen gleichgestellt sein sollen, sei damit nicht präjudicirt.

* Der „Kirchenreformverein“ that — wie „P. R.“ berichtet — Sonntag die ersten Schritte, um sich als Verein zu constituiren. Gedeon Nagy de Tolcsa als Alterspräsident und Albert Kovács beriefen die in Pest domicilirten Mitglieder des Vereines zusammen, damit derselbe vorläufige Verfügungen hinsichtlich der Einberufung des Landes-Reformvereines für den 4. October d. J. nach Pest und der Vorlage eines fertigen Programms treffe. Unter den zahlreich erschienenen Mitgliedern befand sich auch General Moriz Perczel, der, wie er sich selbst ausdrückte, seine Theilnahme für die Idee und Tendenz des Vereines am Besten dadurch bekundet, daß er nach dreijähriger Zurückgezogenheit gerade diesen Verein gewählt hat, um auf's Neue in die Oeffentlichkeit hervorzutreten. Nach längerer Debatte wurde der Pester Reformverein für constituirt erklärt. Zum Präses wurde Gedeon Nagy de Tolcsa, zum Schriftführer Prof. Albert Kovács gewählt. Der Verein entsendete einen Ausschuß, dessen Mitglieder, außer den beiden Genannten, Georg Szivora, Moriz Perczel, Dr. Arányi, Aron Buzogány, Paul Fehner, Dr. Moriz Ballagi, Dr. Josef Barasi und Johann Domástor sind, und der die Statuten des Vereines auszuarbeiten und die zur Einberufung der Landesversammlung nöthigen Verfügungen vorzuschlagen haben wird. Diese Elaborate werden dem nächsten Sonntag im ref. Gymnasialgebäude zu haltenden Versammlung vorgelegt werden.

* Der Comptoirist Gärtner, welcher 24.000 Gulden dem Hauje Batersberf und Blach entwendete, wurde in Mirkusschlag verhaftet.

* (Eisenbahnunfall.) In der Nacht vom 9. auf den 10. d. ist ein gemischter Zug der Heißbahn in der Nähe von Karcsag entgleist. Wie nämlich „Debrezen“ mittheilt, hatten 17 Schienen es sich auf den Schienen bequem gemacht; der Zug stieß auf dieses unerwartete Hinderniß, zermalmete ein Dutzend Schienen und sprang endlich aus den Schienen. Eine Hilfsmaschine, die aus Puszót-Ladány herbeigebracht wurde, brachte den Zug, dessen Passagiere mit dem bloßen Schrecken davonkamen und der um halb drei Uhr Nachts in Debrezin hätte ankommen sollen, erst Morgens dahin. — Ein Karcsager Correspondent des „Son.“ berichtet über diesen Unfall, daß die fraglichen Schienen dem Unterrichts-Inspector Moriz Papp gehörten, daß die entgleiste Locomotive die Schienen und den Eisenbahnbaum auf eine Strecke von 40 bis 50 Klaftern ruinierte, daß 300 Passagiere die warme Julinacht unter freiem Himmel zubringen mußten und daß ein Passagier auch verletzt wurde.

* Ein werthvoller numismatischer Fund wurde vor Kurzem zu Klásnic, im Bezirke des ersten Banal-Grenzregiments gemacht. Der Grenzer Stojta Podunavác fand nämlich auf seinem Acker beim Pflügen kaum einen Fuß tief unter der Erde 10 Goldmünzen und 264 Silbermünzen, die in einem Thongefäß enthalten waren, das der Pflug des Grenzers zertrümmerte. Der arme Mann — so erzählt die „Agramer Ztg.“ — gerieth in Freude und Erstaunen und rief aus: „Der Pfarrer hat doch Recht, welcher mir neulich sagte: Stojta, sei nur fleißig; in Deinem Acker liegt der größte Schatz.“ — So entziehen Propheten. Von den zehn Goldmünzen sind fünf Stück aus der Zeit Königs Ludwig des Großen von Ungarn, drei aus der Zeit des Dogen Andrea Contarini, 1 aus der Zeit des Dogen Marco Cornaro und 1 aus der Zeit des Dogen Andrea Dandolo. Die älteste Münze ist vom Jahre 1329, die jüngste vom Jahre 1382. Wie die „Agramer Ztg.“ vernimmt, hat Ban Bedekovich den Ankauf dieser Münzen für nationale Zwecke bereits angeordnet.

* (Neue Musikalien.) Im Verlage von Rozsabdóvi und Comp. in Pest sind soeben erschienen: Für Pianoforte: Variationen über „Rózsabokor a domboldalán“, von Póor; „Tempi passati“, Schnellpolka von Kágyau; „Andante aus der H-Symphonie“ und „Zeneköltömeny“ von Baraay; für Gesang mit Clavierbegleitung: „Magyar nemzeti Hymnus“, von Bertha.

* (Besuch bei Kossuth.) Im „Máramaros“ beschreibt einer unserer begabteren, jungen Journalisten seine Reise über den Mont-Cenis nach Turin. „Hier“, so schreibt er, besuchte ich auch natürlich Kossuth. Mit jugendlicher Befangenheit trat ich in seine Behausung und drückte dem Alten die Hand, der noch immer eine der interessantesten Gestalten ist. Sein schönes Antlitz, die klangvolle Stimme, die einst in tausend Herzen ihren Widerhall gefunden, hat noch immer ihre Zauberkraft behalten. Ich fand ihn botanisirend, zwischen Büchern und Mikroskopen. Unsere Conversation bewegte sich Anfangs um wissenschaftliche Gegenstände, ging jedoch unmerklich auf die Politik über und wurde immer lebhafter. Er sprach seine Ansichten über Napoleon aus und erzählte mir seine Begegnung mit ihm; er sprach ferner über die Pariser Commune und beurtheilte dieselbe unbefangen, aber viel gerechter, als man es sonst zu thun pflegt. Endlich kamen wir von den deutschen auf die vaterländischen Angelegenheiten zu sprechen, bezüglich deren Kossuth die Befürchtung aussprach, daß der andere Theil der Monarchie, zufolge der Logik der Geschichte, sich Preußen anschließen, Ungarn aber, dieser Katastrophe vorzubeugen bestrebt, eben hiedurch seinen Untergang beschleunigen werde.“

* (Leichenverbrennungen.) Von ihrem Grazer Correspondenten erhält die „P. R.“ nachstehende Mittheilung: Die Zeitungen haben vor einiger Zeit ausführliche Berichte über eine in Florenz stattgefundene Verbrennung eines indischen Nabobs gebracht. Die Sache machte damals ihrer Ungewöhnlichkeit wegen großes Aufsehen, und gewiß sind noch nicht viele ähnliche Ereignisse in Europa vorgekommen. Vielleicht ist Graz dazu auszuwählen, Leichenverbrennungen populär und zu einem alltäglichen Vorkommnisse zu machen. Wie ich nämlich eben von einem Mitgliede des Stadtrathes erfahre, erliegt bei dieser Körperschaft ein Gesuch Dr. Zauschinski's, des früheren Social-Demokraten und jetzigen Stifeters einer anti-christlichen Religions-Genossenschaft, um Bewilligung daß die Mitglieder dieser Gesellschaft, wenn sie sterben, nicht begraben zu werden, sondern verbrannt werden dürfen. Die Gesellschaft erklärt sich bereit, zu diesem Besuche einen Platz außerhalb der Stadt anzukaufen. Ob der Stadtrath dieses Gesuch bewilligen wird, unterliegt freilich noch manchen Zweifeln.

* (Ausstellung.) Die nächstjährige internationale Ausstellung, welche am 1. Mai in London eröffnet werden wird, soll hauptsächlich der Baumwoll- und Papierindustrie gewidmet werden, dann aber auch eine Sammlung von Gemälden enthalten, die seit dem Jahre 1862 gemalt worden sind.

* (Geschichte der „Times“.) Dem „Atheneum“ zufolge dürfen wir im Laufe des Herbstes eine Geschichte der „Times“ von ihrer Gründung bis zur Annahme der Reformbill erwarten. Daß diese Gründung in das Jahr 1785 fällt, ist ziemlich allgemein bekannt, weniger bekannt dagegen ist die Thatfache, daß das Weltblatt die ersten drei Jahre seines Daseins recht kümmerlich unter dem Namen „Daily Universal Register“ fristete, dann am Neujahrstage 1788 den Titel „Times“ beßhalb annahm, weil das einübige Wort vor Sprachverhummungen sicher sei, und daß selbst fünf Jahre nach dieser Umtaufung das jezige leitende Blatt eine Auflage von nur tausend Exemplaren hatte.

* (Ein Verbrechen in Saché.) Unter diesem Titel finden wir im Pariser „Figaro“ die Geschichte eines mehrfachen Mordes, wie er seit der Affaire von Pantin nicht vorgekommen ist

Am vergange von Deme Karle-Midea keizuwohnen, vorbegehend seines Secre gen, aus de schickte man Herren von zu lassen, u weisse fehle obgleich die vorausfab, s Remungen h welchem ma feldliche Ku welcher auch weggetragen, schaffen, alle neues Dpfer erst als Sch ver den Wd wegstchaffen. jedoch der A sich auf dem das schrecklic Haß gegen e eingegeben. and man no hatte dem C langte, verm bestraft gew beht jeder Delafande, gem Leben u Leute und besäß sieben thätigkeit u Lucas lebten mußte sein.

Diese ungar. all Consortium sichtigen, Vereines 2. Stock, benbürger Bo r m. wollen.

Zel hatten D für beff alles An

West. Weizen war anhaltend ge wurden circa Verkauf zu 500 C 600 Ctr. 8 Ctr. 86pfd. 86pfd. 4 fl. um 500 C 3000 Ctr. fl. 5.35, 17 5.6 W.

Rog 600 Mg. 7 Mg. per 8 2.87 1/2.

Geßl Saker wurden 500 Rais 4 fl. 3.55, Reps Wier Fruchtsörje

Am vergangenen Sonntag, den 2. Juli, Morgens, begab sich Herr von Bonne der Maire von Saché, einem kleinen Orte im Canton Nante-Mideau, Indre und Loire, zur Mairie, um dem Wahlacte beizuwohnen, als er, bei dem Hause des Hofschmiedes Delalande vorbeigehend, von einer Kugel schwer getroffen niederfiel. Mit Hilfe seines Secretärs wurde er in das Haus gebracht, welches demjenigen, aus dem der Schuß gekommen war, gegenüberlag. Schnell schickte man einen Knaben zu dem Pfarrer Herrn Lukas, um Herrn von Bonne die letzten Kröpfungen die Religion aufkommen zu lassen, und auch auf den Knaben wurde geschossen. Glücklicherweise fehlte hier der Mörder. Der Knabe eilte zum Pfarrer und schaltete dieser nach dem Vorgefallenen seinen sicheren Tod voraus, jagerte er doch nicht, seiner Pflicht zu genügen. Seine Abmungen hatten ihn leider nicht betrogen; vor dem Hause, in welchem man den Mörder am Fenster merkte, traf auch ihn die tödtliche Kugel; er fiel, um nie wieder aufzustehen. Der Secretär, welcher auch Herr von Bonne vom Schauplatz des Verbrechens weggetragen, wollte den Leichnam des Pfarrers ebenfalls hinwegschaffen, allein der Mörder lauerte beständig am Fenster auf ein neues Opfer. Erst nach mehreren Stunden kam die Polizei und erst als Schlichter, der Friedensrichter des Ortes, mit einem Revolver den Mörder bedrohte, konnte man den Leichnam des Pfarrers wegschaffen. Man drang hierauf mit Verstärkungen in das Haus, jedoch der Mörder hatte sich bereits der Gerechtigkeit entzogen und sich auf dem Boden des Hauses selbst erschossen. Derselbe hatte das schreckliche Verbrechen schon lange vorbereitet; ein glühender Haß gegen Herrn von Bonne hatte ihm den Entschluß zur That eingegeben. Neben dem Fenster, aus welchem die Schüsse fielen, fand man noch mehrere Patronen und Kugeln. Herr von Bonne hatte dem Schmied Delalande ein Sittenzeugniß, welches dieser verlangte, verweigert, weil er wegen Verletzung der Sittlichkeit bestraft gewesen war. Der Mord des armen Pfarrers Lucas entbehrt jeden Grundes, wenn man nicht annehmen will, daß Delalande, der ein Vermögen von 80.000 Francs in unregelmäßigem Leben vergeudete, einen unverzeihlichen Haß gegen reiche Leute und Priester stets in offenkundiger Weise manifestirte. Er besaß sieben Kinder, welche größtentheils von der öffentlichen Wohlthätigkeit und insbesondere von derjenigen des armen Pfarrers Lucas lebten. Herr von Bonne starb nach sechs Stunden mit vollem Bewußtsein.

**Aus dem Vereinsleben.
Einladung.**

Diejenigen Arader Mitglieder des ersten österr. ungar. Beamtenvereines, welche ein Vorschuß-Consortium im Sinne der Statuten zu gründen beabsichtigen, werden hiemit eingeladen, sich im Locale des Vereines (Széchenyi-Gasse, Josef Steiniger'sches Haus, 2. Stock, Bureau der Betriebsleitung der Arad-Siebenbürger Eisenbahn) Sonntag, den 16. Juli, Vorm. von 10—12 Uhr, gefälligst einzufinden zu wollen.

Arad, am 7. Juli 1871.

Im Auftrage des Localauschusses:
Hatos m. p.,
Secretär.

Arader Lloyd.

Telegramm der Arader Lloyd-Gesellschaft.

W e s t, 13. Juli. Wegen gestern stattgehabten Regen ist die Stimmung eine festere. Für bessern Weizen mitunter 5 kr. höher; alles Andere unverändert.

W e s t, 12. Juli. Getreidegeschäft. Das Ausgebot von Weizen war heute schwächer, in Folge dessen die Preise trotz der anhaltend geringen Kaufkraft keinen weiteren Rückgang erlitten. Es wurden circa 20,000 Centner abgesetzt und haben wir folgende Verkäufe zu registriren:

500 Ctr. 78 pfd. & fl. 6.27 1/2, 600 Ctr. 87 1/2 pfd. & fl. 6.25, 600 Ctr. 87 pfd. & fl. 6.20, 800 Ctr. 86 1/2 pfd. & fl. 6.7 1/2, 1500 Ctr. 86 pfd. & fl. 5.96, 400 Ctr. 86 pfd. & fl. 5.92 1/2, 400 Ctr. 86 pfd. & fl. 5.90, 1000 Ctr. 85 1/2 pfd. & fl. 5.80, 600 Ctr. 85 pfd. & fl. 5.70, 1500 Ctr. 84 1/2 pfd. & fl. 5.80, 3000 Ctr. 84 1/2 pfd. & fl. 5.70 ab Mühle, 600 Ctr. 83 1/2 pfd. & fl. 5.35, 1700 Ctr. 81 pfd. & fl. 5. Herbstweizen geschäftlos, & fl. 5.6 W.

Hoggen blieb ruhig und unverändert. Man verkaufte: 600 Mq. 79/80 pfd. & fl. 3.10, 500 Mq. 78/80 pfd. & fl. 3, 600 Mq. per 80 Pfd. & fl. 2.92 1/2, 1000 Mq. per 80 Pfd. & fl. 2.87 1/2.

Gerste geschäftlos. Hafer effectiv ohne Abschluß; auf Lieferung per Herbst wurden 5000 Megen Unjone & 1 fl. 7 1/2 kr. ab Raab geschlossen. Mais still. Begeben wurden: 800 Ctr. & fl. 3.62 1/2, 500 Ctr. & fl. 3.55, 600 Ctr. & fl. 3.45, fehlerhaft. Raps matt, mit 7 1/2 fl. offerirt.

W i e n, 12. Juli. (Getreideverkehr.) Die heutige Fruchtbörse war geschäftlos; beide Parteien halten sich zurück,

bis genaue Nachrichten über die Ernte vorliegen. Die letzten Sammlungspreise können als nominell betrachtet werden, und ist eher darunter anzukommen.

Wiener Börse vom 12. Juli. Nachdem die Realisirungen zum großen Theile nachgelassen haben, verkehrte die heutige Börse in günstiger Haltung und brachte leichte Erholungen. Die befriedigenden Geldverhältnisse wirkten dabei unterstützend.

Creditactien kletterten sich von 282.30 auf 283.50, Anglo-Bank-Actien, mit 233.50 eröffnet, erreichten nach 251.90 die erstere Notirung wieder. Die Actien der Unionbank begannen mit 266.50 und gingen, nachdem sie auf 265.30 gedrückt waren, bis 266.90.

Die Actien der Austro-Egyptischen Bank blieben bis 146.50, jene der Franco-Bank bis 116.50 nach 115.90 begehrt. Dagegen verkehrten Ungarische Bodencredit-Actien in matter Haltung, von 139 drückten sie sich auf 138.20.

In Bahnertheil herrschte geringer Verkehr; Lombarden variirten zwischen 175.10, ihrem Anfangscurs, und 174.40, Carl-Ludwigbahn-Actien kamen in einigen Schüssen zu 246.50 vor.

Die Actien der Tramway-Gesellschaft notirten 218.25. Baubank-Actien erhoben sich von 81 auf 81.60.

Um halb 12 Uhr schlossen:

Creditactien 283.50, Anglo-Bank-Actien 253.40, Unionbank-Actien 266.75, Franco-Bank-Actien 116.40, Lombarden 174.80, Zwanzig-Francstücke 9.83.

Die Mittagsbörse war anfangs schwächer. Creditactien drückten sich auf 282.60, Anglo-Bank-Actien auf 252.20. Begehrter waren bloß die Actien der Austro-Egyptischen Bank, welche 149.50 erreichten.

Zur Erklärungszeit waren:

Creditactien 282.60, Anglo-Bank-Actien 252.30, Unionbank-Actien 266.52, Lombarden 174.70.

In Actien der Wiener Wechselbank wurde zu 137.50, in Ungarischen Creditactien zu 109 abgeschlossen; die Renten blieben unverändert; Lose etwas besser begehrt, Lose vom Jahre 1860 101.50, vom Jahre 1864 128.75; Wafuta gleichbleibend.

Nach der Prämien-Beantwortung fand ein starkes Ausgebot statt. Um 1 Uhr waren: Creditactien 280.90, Anglo-Bank-Actien 250.20 nach 249.50, Unionbank 264; auch Nebenwerthe bedeutend offerirt.

(Schluß der Börse.) Um 1 Uhr 30 Minuten: Creditactien 280.70, Anglo-Bank 250.30, Unionbank 264.75, Lombarden 175.30, Galizier 246, Zwanzig-Francstücke 9.84.

Firma-Protocollirungen bei dem Arader k. ung. Wechselgericht.

Z. 3602/1871.
K u n d m a c h u n g.
Bei dem königl. ungar. Wechselgerichte in Arad wurde am 27. Juni 1871 in das Handelsregister für Einzelne eingetragen:
„**Moriz Stern**“.
Firma-Inhaber ist Moriz Stern, Besitzer einer Gemischtwaaren-Handlung in R. Ladány, Békésér Comitat.

Königl. Wechselgericht

Arad, am 27. Juni 1871.

Z. 3708/1871.
K u n d m a c h u n g.
Bei dem königl. ungar. Wechselgerichte in Arad wurde am 3. Juli 1871 in das Handelsregister für Einzelne eingetragen:
„**Ferd. Albrecht**“.
Firma-Inhaber ist Ferdinand Albrecht, Tischlermeister und Besitzer einer Möbelniederlage in Arad.

Königl. Wechselgericht

Arad, am 3. Juli 1871.

Z. 3743/1871.
K u n d m a c h u n g.
Bei dem königl. ungar. Wechselgerichte in Arad wurde am 4. Juli 1871 in das Handelsregister für Einzelne eingetragen:
„**Jacob Kutschera**“.
Firma-Inhaber ist Jacob Kutschera, Besitzer einer Specereiwaren-Handlung in Gyula, Békésér Comitat.

Königl. Wechselgericht

Arad, am 4. Juli 1871.

Z. 3744/1871.
K u n d m a c h u n g.
Bei dem königl. ungar. Wechselgerichte in Arad wurde am 4. Juli 1871 in das Handelsregister für Einzelne eingetragen:
„**Franz Jontz**“.
Firma-Inhaber ist Franz Jontz, Besitzer einer Ciffigfabrik in Gyula, Békésér Comitat.

Königl. Wechselgericht

Arad, am 4. Juli 1871.

Z. 3745/1871.
K u n d m a c h u n g.
Bei dem königl. ungar. Wechselgerichte in Arad wurde am 4. Juli 1871 in das Handelsregister für Einzelne eingetragen:
„**Forsner Franz**“.

Firma-Inhaber ist Franz Forsner, Besitzer einer Gemischtwaaren-Handlung in Békés, Békésér Comitat.

Königl. Wechselgericht

Arad, am 4. Juli 1871.

Z. 3746/1871.
K u n d m a c h u n g.
Bei dem königl. ungar. Wechselgerichte in Arad wurde am 4. Juli 1871 in das Handelsregister für Einzelne eingetragen:
„**Jacob Gross**“.

Firma-Inhaber ist Jacob Gross, Besitzer einer Gemischtwaaren-Handlung in Battonya, Esanáder Comitat.

Königl. Wechselgericht

Arad, am 4. Juli 1871.

Z. 3747/1871.
K u n d m a c h u n g.
Bei dem königl. ungar. Wechselgerichte in Arad wurde am 4. Juli 1871 in das Handelsregister für Einzelne eingetragen:
„**Philipp Klein**“.

Firma-Inhaber ist Philipp Klein, Besitzer einer Gemischtwaaren-Handlung in Battonya, Esanáder Comitat.

Königl. Wechselgericht

Arad, am 4. Juli 1871.

E i n g e s e n d e t.

Keine Krankheit vermag der delicatesen **Revaloscière du Barry** zu widerstehen, und beseitigt dieselbe ohne Medicin und Kosten alle Magen-, Nerven-, Brust-, Lungen-, Leber-, Drüsen-, Schleimhaut-, Nieren-, Blasen- und Nierenleiden, Tuberculose, Schwindel, Asthma, Husten, Unverdaulichkeit, Verstopfung, Diarrhöen, Schlaflosigkeit, Schwäche, Hämorrhoiden, Wasserhusten, Fieber, Schwindel, Blutauffeigen, Ohrenrauschen, Uebelkeit und Erbrechen selbst während der Schwangerschaft, Diabetes, Melancholie, Abmagerung, Rheumatismus, Gicht, Bleichsucht. — Auszug aus 72,000 Certificaten über Genehungen, die aller Medicin widerstanden:
Certificat Nr. 57,942.

Stainach, 14. Juli 1867.

Ihrer Revaloscière habe ich nächst Gott in meinen furchtbaren Magen- und Nervenkrankheiten das Leben zu verdanken.

Johann Godez, Provisor der Pfarre Stainach, Post Unterbergen bei Klagenfurt.
Certificat Nr. 62,914.

Weskau, 14. September 1866.

Da ich jahrelang für chronische Hämorrhoidal-Leiden, Leberkrankheit und Verstopfung alle mögliche ärztliche Hilfe ohne Erfolg angewendet, so nahm ich in Verzweiflung meine Zuflucht zu Ihrer Revaloscière. Ich kam dem lieben Gott und Ihnen nicht genug danken für diese köstliche Gabe der Natur, die für mich die unbeschreibliche Wohlthat gewesen ist.

Franz Steinmann.

Nachhaltiger als Fleisch, erspart die Revaloscière bei Erwachsenen und Kindern 50 Mal ihren Preis in Arzneien.

In Blechbüchsen von 1/2 Pfund fl. 1.50, 1 Pfund fl. 2.50, 2 Pfund fl. 4.50, 5 Pfund fl. 10, 12 Pfund fl. 20, 24 Pfund fl. 36. — Revaloscière Chocolatos in Pulver und in Tabletten für 12 Tassen fl. 1.50, 24 Tassen fl. 2.50, 48 Tassen fl. 4.50, in Pulver für 120 Tassen fl. 10, 288 Tassen fl. 20, 576 Tassen fl. 36. — Zu beziehen durch Barry du Barry & Comp. in Wien, Wallfischgasse Nr. 8. **ARAD** bei **F. TONES & Comp.** Pest, bei Krod. Ung.-Altenburg, bei Szilay Antal. Alsó-Kubin, bei Dröler & Schlegler. Debreczin, bei Borosó Ferenc. Földvár, bei Paul Radhera. Ragn-Kamizsa, bei Carl Lovak. Klausenburg, bei F. Kronstädter, Klausenburg, bei C. Binder. Kojchau, bei Carl Wondraschek. Neuhäusel, bei Jozaf Conlechner. Debenburg, bei Johann Greiner. Preßburg, bei Felix Pfister. Stuhlweissenburg, bei Georg Diebala. Werschetz, bei Moriz Fischer, sowie in allen Städten bei guten Apothekern und Specereihändlern; auch versendet das Wiener Haus nach allen Gegenden gegen Postanweisung oder Nachnahme.

Deffentlicher Dank.

Ich fühle mich verpflichtet, sowohl der Versicherungs-Gesellschaft: **Riunione Adriatica di Sicurtà** in Triest für die schnelle Liquidirung der Versicherung meines verstorbenen Gatten, als auch deren Haupt-Agenten hier, Herrn Josef Steiniger jun., für sein menschenfreundliches entgegenkommendes Benehmen, meinen innigsten Dank hiemit auszusprechen; denn obgleich ich die bezüglichen Schriften erst vor einigen Tagen überlieferte, erfolgte bereits gestern die Auszahlung der vollen versicherten Summe von fl. 1050.—, und kam ich daher genannte Versicherungs-Anstalt ihres soliden Gebahrens wegen Jedermann bestens anempfehlen.

Arad, den 13. Juli 1871.

Joh. Haylein's Witwe.

Correspondenz der Redaction.

Herrn K. hier. Anonyme Zuschriften werden grundsätzlich von uns nicht beachtet. Wenn Sie wollen, daß Ihre Beschwerde veröffentlicht werden soll, müssen Sie zuvor sich uns nennen.

kannte Laute waren es. Aus der immer mehr an Kraft zunehmenden Stimme konnte sie entnehmen, daß zwei Männer durch Erbitterung und Wuth dicke Worte wechselten. Es waren die Stimmen Richard's und Yponel's. Der zum Krüppel gewordene Matrose fehrte zu dem Räuber seiner Braut Seine Worte waren herzerzitternd. Versiehen konnte man sie nicht. Atalie erhob sich auf ihre Knie, legte die Hände über den Kopf zusammen und horchte.

Sie konnte nichts verstehen. Plötzlich verstummten die fürchterlichen Wortstimmen; ein noch fürchterlicherer Schall schlug an ihr Ohr. Dumpfes Stampfen mit den Füßen hörte sie; der Plafond erdröhnte unter der Kraft der oben kämpfenden, der sich verderbenden Männer. Bald darauf geschah ein schwerer Fall — und es wurde still.

Atalie lag noch immer auf den Knien und horchte, als ob diese Stille ihr verständlicher wäre, als das frühere wüste Geräusch.

Wie sie so kniete und lauschte mit zum Kopfe erhobenen Händen, da fühlte sie plötzlich etwas auf ihre Hand tropfen. Sie ersah einen Tropfen Blut.

Erschrocken blickte sie hinauf; auf dem blauen Grunde des Plafonds erschien ein großer rother Fleck. Das über ihrem Zimmer vergossene Blut hatte die Decke durchdrungen.

Atalie bedeckte ihr Gesicht schauernd mit ihren Händen. Ein kaltes Nieser tobte in ihren Adern.

„Wessen Blut mag dies dort sein?“ Atalie hörte, daß sich Jemand ihrer Thür näherte. Geistesgegenwart und Verstellungskunst mußten wieder eine Rolle übernehmen.

Miß Atalie sprang auf, wischte mit ihrem Saftuche den Blutstropfen von ihrer Hand ab, und saß, als sich die Thüre öffnete, schon vor dem Spiegel und glättete mit dümmer Erdme ihre Augenlider.

Lord Richard kam. „Also, liebe Miß, Sie haben ihm die Thüre gewiesen.“

„Diesem ganz gewiß. Armer Teufel. Wie weit wäre ich denn mit ihm gesprungen. Ist er denn zu Ihnen zurückgekommen?“

„Ja.“ „Also er war es, der so laut gesprochen hat?“

„Hörte man es hinab?“ „Nur den Värm, Worte konnte ich nicht verstehen. Am Ende scheint es zwischen Ihnen Beiden zum Duell gekommen zu sein.“

„O, mit mir nicht. Ich werde mich doch nicht mit einem Menschen schlagen, der für die Schillinge Ihrer Majestät der Königin Soldatendienste geleistet hat.“

„Wer schlug sich denn mit ihm?“ „Haben Sie auch das gehört?“

„Das ungeheure Stampfen mit den Füßen ließ mich es errathen.“ „Sammy hat mit ihm gerungen.“

„Das war kein Ringen. Man hat mit Waffen gefochten.“

„Woraus vermuthen Sie dies.“ „Sehen Sie auf den Plafond.“

Lord Richard bemerkte erst jetzt, daß das Blut durch die Zimmerdecke gedrungen war.

„Ja! Er rannte mit einem Messer auf mich zu, Sammy warf sich dazwischen, und da dieser zwei Hände hatte, errang er bald den Vortheil, und verwundete Venen.“

„Hat er ihn getödtet?“ „Das weiß ich nicht. Ich ließ ihn von hier in das Krankenhaus führen. Ich werde übrigens den Fall vor Gericht bringen müssen. Es war ein wahrer Mordhelmordversuch. Wenn es Sie interessiert, werde ich mich erkundigen lassen, ob es mit der Wunde gefährlich steht.“

„Ich danke. Ich bin nicht neugierig.“ „Aus diesem Zimmer werden Sie aber, liebe Miß, ausziehen müssen; ich will um einen Tapezierer schicken, damit er den Blutflecken verdecke.“

„Bemühen Sie sich nicht deswegen. Er möge dort bleiben. Ein neues Stück für Ihr Museum; eine Wolke auf blau gemaltem Himmel, welche wirklich aus Menschenblut entstanden ist. Lassen wir das so. Räuten Sie lieber meinem Stubenmädchen, damit sie den Friseur schicke, mir das Haar zu ordnen.“

Das Stubenmädchen kam; der Friseur auch. Atalie ließ sich das schöne schwarze Haar ganz durchkämmen; wenn sie sah, reichte es bis auf den Boden. Mit einem Gleichmuth zog sie sodann die Modeblätter zu Rathe, welche von den Haarflechten ihr am besten lassen würde?

Richard saß ihr gegenüber und bewunderte das schöne Gesicht der Miß um ihre prächtigen Locken.

Lord Timple hatte immer schlimme Träume, wenn eine windige, regnerische Witterung eintrat. Das Gliederbreuen und die Gicht waren die Plagegeister, welche ihn nicht schlafen ließen. Nach solchen Nächten pflegte er, nachdem er das Frühlstück zu sich genommen hatte, in der im Parterre sich befindlichen Bibliothek einige Stunden zu schlafen. Das war ein wie für diesen Zweck geschaffener Platz. Es gibt Bücher genug, welche die Schlaflosigkeit gänzlich vertreiben. Die Träume, welche Richard in der Bibliothek hatte, pflegte er „Studien“ zu nennen.

Hier blies nicht der Wind, und außer den Mauern machen noch große Schränke einen Luftzug unmöglich.

Aus dem einen Ecke der Bibliothek gelangte man in das Museum. Sammy machte dem Mylord das Bett zurecht. Ein Tigerfell lag über den Ottoman ausgebreitet.

„Ist Atalie zu Hause?“ fragte Mylord. „Ja. Sie promenirt in dem Garten.“

„Eine starke Frau. In einer solchen Zeit macht sie Spaziergänge. Eine echte Frau würde sich verkühlen und über Krämpfe beklagen. Einer solchen Frau schadet nichts.“

„Sammy, nicht vergessen in den Katakomben die Lampe anzuzünden und aufzuziehen; es ist schon eine Woche vorüber.“

„Ich pflege darauf nie zu vergessen, Mylord.“

Mylord legte sich nieder und fand, nachdem er sich von einer Seite auf die andere geworfen hatte, endlich eine Stellung, in welcher er einschlafen konnte. Aber immer plagten ihn noch schlechte Träume. Er träumte von den Bewohnern der Katakomben. Diese lebten noch jetzt und waren wach.

Die Mumie hatte gute Laune, sie plauderte viel. Sie erzählte, daß ihr Vater Pharao ein großer König war, daß sie Braut sei und viele schöne Schmuckfassen bekommen.

König Dagobert schüttelte darob sehr den Kopf; er fing zu lachen an, was beinahe so klang, als ob sich Jemand den Hals gurgelte. Die Mumie lachte darüber.

Dagobert's Kopf wurde zornig, er verließ seinen Platz und rollte sich zur Mumie hin, um sie in den Fuß zu beißen.

Die Mumie kreischte auf und fing aus Furcht in Zuckungen zu verfallen; aber fliehen konnte sie nicht wegen der vielen sie fesselnden Bänder.

Auch Ritter Rudimer concertirte mit. In dieser Beigestalt, welche Atalie durch ihre Naetheit erröthen gemacht, fing er an, der Mumie Liebeserklärungen zu machen; die Mumie wendete schauernd und schamvoll ihr Gesicht weg. Der Knochenritter prärendirte, daß sie ihm augenblicklich einen Kuß applicire, während sie mit Abscheu und Schaudern ihren Kopf nach rechts und links warf und um Hilfe rief.

Da stand der gepanzerte Ritter auf, um die Angegriffene zu vertheidigen. Er erhob sein Schwert, um Ritter Rudimer zu züchtigen.

Rudimer setzte sich zur Wehre, und gab seinem Pferde den Sporn und ritt auf ihm zu.

Sie fingen zu fechten an. Die langen Schwerter erklärten unter den Schlägen, die auf dieselben fielen. Die Beine krachten, das Eisen raffelte, die Schwerter ächzten. Die Augen der Mumie traten vor Entsetzen aus ihren Höhlen, und warnend rief sie: „Die Lampe, die ewige Lampe!“

„Wenn die Lampe zertrümmert wird, ist die ganze Welt unter Flammen gesetzt; der letzte Tag, das jüngste Gericht geht vor sich.“

Von der Stirne des schlafenden Lords floß ein kalter Schweiß.

Sammy schritt, eine Cigarre rauchend, durch das Museum. Er liebte nicht den müßigen Geruch, welchen die Alterthümer ansauchten.

Eine Flasche von drei Maß Inhalt war in seiner Hand. Sie war mit Naphtha gefüllt. Er trug dasselbe, wie er sich vor seinen Cameraden scherzweise auszudrücken liebte, den Geistesstern zum Vabetrinke.

Sammy war äußerst jovialer Natur, wie wir dies schon einigemal zu bemerken Gelegenheit hatten. Die Traumsvöffe mit der gelickten Reverenda und dem aus Robin Hoods Balladenammlung improvisirten Gebetbuche, wurde noch von Jedem, dem es Sammy vertraulich zu erzählen für gut fand, als sehr gelungen erklärt.

Sammy fürchtete sich nicht vor den Geistessternen, er stand mit ihnen auf vertrautem Fuße.

Als er über die Stiege des Museums gekommen war, redete er die zu seiner linken Hand stehende Mumie an.

„Nun, mein Täubchen, da siehst Du mich ja wieder. Hast Du auch meiner oft gedacht? Gib mir doch einen Kuß!“ Und Sammy nahm keinen Anstand, die kalten Lippen der Mumie zu küssen.

„Goddam! Das arrivirt einem nicht alle Tage, daß man eine Königstochter küssen kann, und eine drei Jahrtausend und noch einige Jahrhundert alte Schönheit an die Brust zu drücken, ist ein wahrlich seltenes Vergnügen. Dem wie vielen Sterblichen wird ein solches Glück zu Theil. Nun, das lasse ich mir nicht nehmen, diese hier bleibt meine erkorene Geliebte. Sie ist die Tochter des Königs Pharao. Goddam! Wenn ich mich mit ihr trauen ließe, hätte ich einen König zum Schwiegervater. Aber das thue ich nicht. Ich halte es mit meinem Herrn: Die Frauen sind nur zum Lieben da. Zierne nicht, mein Schatz, wenn ich Dich auch nicht heirate, so nimmst Dich in dem nächsten Jahrtausend gewiß noch ein Anderer. Siehst Du, auch die Mylady hätte der alte Liebhaber zu seiner Frau erhoben, hätte ich ihm nicht zu ihrem Glück den Garau gemacht. Sie wird mir hoffentlich noch Dank wissen, daß ich diesem Kerle das Lebenslicht ausgeblasen habe.“

Auch Ritter Rudimer bekam seinen Theil. „Ha! da bist du ja, Knochenheld. Hättest vorgefunden dem Trialfstake bewohnen sollen. Ich wette zehn gegen eins, daß Du jeden Preis gewonnen hättest, denn Du kannst wahrlich mit wenig Beschwerden laufen. Du würdest einen verdammnt guten Fockey abgeben; Du brauchtest Dich nicht einmal in Schweiß zu bringen, um abzumagern.“

„Doch zur Sache. Ich muß die Lampe anfüllen, denn es bleibt eine Chimäre, daß eine Flamme ohne Nahrung brennen kann; was auch immer die Waifen und Dichter darüber schwagen mögen.“

„Doch ist es nicht rathsam, die brennende Cigarre im Munde zu halten, wenn man mit Naphtha zu thun hat.“

Sammy wußte dies gut, und nahm, bevor er die Naphthafasche entlockte, die Cigarre aus dem Munde und steckte sie dem Schädel des Königs Dagobert zwischen die Zähne.

„Da hast Du, Alter, rauche unterdessen.“ Dieser Einfall dünkte ihn trefflich.

Er lehnte sich zweimal um, um sich den Schädel mit der brennenden Cigarre anzusehen.

Er fand dies sehr unterhaltend. „Rauche nur zu Alter.“

Mit diesen Worten näherte er sich mit der Naphthafasche zu dem Fußgestelle der ewigen Lampe. Wie er auf die erste Stufe trat, erhob sich der Schuppenritter von dem Stuhle.

(Fortsetzung folgt.)

Redaction, Druck und Verlag von G. Goldscheider. Hauptgasse Nr. 2, im A. J. Steiniger'schen Hause,

Nur zu gewinnen, Nichts zu verlieren

ist ermöglicht bei Ankauf der von der k. ung. Regierung garantirten **Ungarischen Prämienlose**, welche jährlich **4 Ziehungen** mit Haupttreffern **von 250,000, 200,000, 150,000, 100,000 fl. zc.** haben, und deren geringster Gewinn, mit dem jedes Los gezogen werden muss (dermalen 108 fl.) bis auf 184 fl. steigt. Die außerordentliche Beliebtheit, welche diese Lose, insbesondere auch zur Capitalanlage, genießen, dürfen eine baldige Courssteigerung zur Folge haben, umsomehr, da der gegenwärtige Cours von circa 95 fl. in gar keinem Verhältnisse zu den Cour- sen der anderen Lotteriepapiere steht, und sämtliche Gewinne ohne Einkommensteuerabzug ausbezahlt werden. Die gefertigte Wechselstube ladet daher ihre pl. t. Kunden zum baldigen Ankauf dieser bestdotirten, sichersten und dabei billigsten Lotteriepapiere ein. Um Jedermann die Anschaffung dieser Lose noch rechtzeitig zu ermöglichen, werden dieselben zu sehr günstigen Bedingungen auf 10 monatliche Raten mit nur 15 fl. Angabe verkauft, und genügt die Einzahlung der Angabe von 16 fl. (und 94 kr. Stempel ein für allemal) um schon in der nächsten Ziehung auf alle Treffer mit- zuspielen. — Die Originallose können jederzeit gegen Einzahlung des Ratencheines bezogen werden. **Wechselstube der k. k. priv. Wiener Handelsbank** (vorm. Joh. C. Sothen), Wien, Graben 13.

